

# Schweizer Geschichtsschreibung in Aufbruchstimmung

Am 19./20. April 2018 wurde in vollbesetzten Sälen an der Universität Bern rege darüber debattiert, weshalb Schweizer Geschichte und ihre Verflechtungen neu gedacht werden sollen. Ein Bericht zur Tagung "Von der Kolonisierung zur Globalisierung", der zeigt, wie vorherrschende Diskurse gemeinsam von Wissenschaft und Politik aufgebrochen werden können.

I Vanessa Näf\* und Nora Trenkel\*\*

Trump und AFD, aber auch Macron und die Migrationspolitik der politischen Mitte: "This is a dangerous, antidemocratic and antiintellectual moment in history. We should have been prepared for this." Ann Laura Stoler's Auftakt für die Tagung "Von der Kolonisierung zur Globalisierung" hätte packender nicht sein können. Stoler ist Professorin an der New School for Social Research in New York. Sie wird umtrieben davon, dass politische Kategorien und Konzepte, an denen die wissenschaftliche Gemeinschaft lange festgehalten habe, mittlerweile unzulänglich seien. Mit *interior frontiers* belebt sie im vollen Auditorium Maximum ein Konzept wieder, das ihrer Ansicht nach das Potential geboten hätte, vorbereitet gewesen zu sein. Mit *interior frontiers* werden Grenzen als ein mobiles soziales Konstrukt verstanden, das sich durch alle gesellschaftlichen Sphären zieht. Stoler's Aufruf an die Akademie, Konzepte zu benutzen, die bisher Unsichtbares sichtbar machen, findet Anklang bei den Vortragenden: Diverse Ansätze werden im Laufe der Tagung entwickelt und diskutiert.

## Die Welt als Bühne der Schweizer Geschichte

Patricia Purtschert und Christof Dejung begrüßen im Namen der Organisator\_innen, und Mitorganisator Bernhard Schär von der ETH Zürich zeigt die Notwendigkeit einer neuen Schweizer Geschichtsschreibung – nämlich die Historiographie einer globalen Schweiz, die ein "polyzentrisches Netzwerk" bildet. Nur wenn wir verstünden, dass sich Schweizer Geschichte nie ausschliesslich auf deren nationalem Territorium abgespielt habe, so Schär, können wir Fragen an die Geschichte stellen, in denen sich 'unsere' Geschichten wiederfinden. Geschichten, deren Subjekte laut Bundesamt für Statistik zu 40% einen sogenannten Migrationshintergrund aufweisen. Eine solche Konzipierung kann dazu beitragen, dass die Geschichtsschreibung weniger zur Konstruktion von *interior frontiers* beiträgt. In drei Panels werden Ideen dazu präsentiert: Francesca Falk arbeitet beispielsweise die Bedeutung der Migration als Motor der Emanzipation für Frauen in der Schweiz heraus. Aus ihren Erkenntnissen leitet sie die Forderung nach einer "Migrantisierung der gesamten Geschichte", statt der Schreibung einer Migrationsgeschichte ab. Im Anschluss an jedes Panel kommentieren Vertreter\_innen aus Organisationen der Zivilgesellschaft die Inputs und schlagen die Brücke von den wissenschaftlichen Beiträgen zu ihrer Arbeit. Noémi Michel und Jovita Pinto machen in ihren jeweiligen Beiträgen auf einen weiteren



Punkt aufmerksam: Es braucht nicht nur eine neue Geschichtsschreibung, sondern die bereits geschriebene Geschichte sollte auch auf marginalisierte nicht-weiße Geschichte hin untersucht werden. Exemplarisch für die "Löcher" und "weißen Flecken" (Jovita Pinto) in der Schweizer Geschichtsschreibung dient dabei mehrmals das Historische Lexikon der Schweiz. So zeigt Noémi Michel am Beispiel zum Eintrag im Lexikon zu Haiti, wie durch selektive Darstellung die Haitianische Revolution kaum rezipiert wird und vierfach grösseres Gewicht auf die "Entwicklungshilfe" gelegt wird, welche die Schweiz in Haiti leiste.

Auf die Verstrickungen der Entwicklungshilfe mit kolonialen Diskursen macht auch das dritte und letzte Panel der Tagung aufmerksam. Daniel Speich-Chassé wirft einen kritischen Blick auf die "Humanitäre Tradition der Schweiz". Er kommt zum Schluss, dass diese vor allem ein politisches Konstrukt sei, das dazu dient, eine eigene nationale Identität herzustellen.

## Aufbruch in eine neue Ära?

Im Roundtable zum Schluss stellen sich acht Fachpersonen aus Wissenschaft und Politik den Fragen des Journalisten Christoph Keller. Er bittet alle, eine kurze Geschichte zu erzählen, die den herrschenden Diskurs in eine andere Richtung lenkt. Die teils metaphorischen Stories treffen dabei im Kern, was an der Tagung diskutiert wurde: Es gibt keine Geschichte, die uns nicht betrifft. So endet die Tagung mit acht neuen Geschichten und der Hoffnung auf Aufbruch im Selbstbild der Schweiz – hin zu einem Selbstbild, das nicht an den äusseren (nationalen) Grenzen haltmacht und das dadurch zum Abbau der inneren Grenzen beiträgt.

\*Vanessa Näf, B.A., ist Hilfsassistentin am IZFG. Sie studiert im Master Soziolinguistik und Gender Studies an der Universität Bern.

\*\*Nora Trenkel, B.A., ist Hilfsassistentin am IZFG. Sie studiert im Master Sozialanthropologie an der Universität Bern.